

«Stellvertreter» an zwei Fronten



FRANZ C.
WIDMER

Durchsichtig sind die Motive der Iraner und der Syrer. Die Mullahs unter dem bekennenden Antisemiten Mahmud Ahmadinejad wollen ablenken von ihrem Aufbau zur Atommacht. Der syrische Präsident Baschar Assad steht unter Druck wegen des Mordes am letzten libanesischen Premier Hariri, hat den Verlust der Golanhöhen und die Vertreibung aus dem Libanon nicht verwunden und muss endlich beweisen, dass er ein arabischer «Held» ist, wie sein Vater war. Auf der Strecke bleibt, was man euphemistisch «Friedensprozess» auf dem Weg zur Zweistaatenlösung nannte. Denn die Angriffe von Hamas und Hisbollah erfolgen aus Gebieten, die Israel vor sechs Jahren (Libanon) und einem Jahr (Gaza) geräumt hat. Wer kann sich vorstellen, es würde Stellungen im Westjordanland räumen – in Schussdistanz von Tel Aviv und Jerusalem? Es ist, wie der ehemalige Aussenminister Abba Eban gesagt hat: Die Palästinenser, damals noch unter Yassir Arafat, lassen keine Gelegenheit aus, eine Gelegenheit auszulassen...

Offensichtlich hat auch Bundesrätin Micheline Calmy-Rey nicht ganz begriffen, worum es beim neuen Krieg im Nahen Osten geht. Sonst würde wohl die Aussenministerin nicht so einseitig urteilen und dabei das Prinzip der schweizerischen Neutralität zumindest ritzen. Denn es geht nicht um den seit 1967 tobenden Kampf, wie das kleine Stück Land zwischen Jordan und Mittelmeer auf Israeli und Palästinenser aufgeteilt werden soll – es geht um ganz Palästina, um die Vernichtung Israels. «Die Zeit» zitiert in ihrer neusten Ausgabe die Kriegserklärung aus Teheran: «Der Angriff der Hisbollah eröffnet ein neues Kapitel im Kampf gegen Israel, der das regionale Kräftegleichgewicht zugunsten der islamischen Welt verändern wird. Weitere Attacken werden sehr bald zu Israels Vernichtung führen.» Der Wahnsinn, folgert «Die Zeit», hat Methode, und dagegen helfe «nur ein altes Rezept: Eindämmung». Das versucht Israel, mit verheerenden Folgen, im Gazastreifen und im Südlibanon sind die schiitische Hisbollah und die sunnitische Hamas bloss «Stellvertreter». Sie kämpfen für Syrien und den Iran, werden von Damaskus und Teheran bezahlt und bewaffnet. Diese beiden Länder haben sich, im Gegensatz zu Ägypten, Jordanien und den Staaten auf der arabischen Halbinsel, mit der Existenz Israels nie abgefunden. Sunniten und Schiiten mögen sich im Irak einen blutigen Bürger- und Religionskrieg liefern – im Süden und Norden Israels sind sie sich einig im heiligen Krieg gegen «das Krebsgeschwür in unserer Region», wie Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah Israel nennt